



BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

Nachfolgend finden Sie Antworten auf einige mögliche Fragen zu dem Vorhaben:

Frage: Für die Maßnahmen müssen alte Bäume gefällt werden, die einen wertvollen Lebensraum für z. B. Spechte und Fledermäuse darstellen. Die Maßnahme vernichtet einen kartierten Biotop und zerstört damit mehr, als sie bringt!

Das Eschentriebsterben macht durch umfallende Bäume mit reichlichem Anfall von Totholz genau in diesem Bereich eine neue Naturentwicklung möglich. Diese Chance für die Natur wird vertan!

Antwort: Es ist richtig, dass für die Renaturierung zuerst auch Bäume gefällt werden müssen. Zum Teil handelt es sich um Eschen, die derzeit praktisch flächendeckend einem eingeschleppten Pilz zum Opfer fallen.

Mit der Maßnahme soll jedoch ein absoluter Mangel-Biotop in unserer Landschaft wieder hergestellt werden: eine breite Kontaktzone zwischen Fluss und Ufer. Im Lauf der letzten Jahrzehnte sind aufgrund der Eingriffe in die Donau Kies- und Sandufer, flach überströmte Kiesbänke und die vielfältige „Kampfzone“ zwischen Land und Fluss mit Weidengebüschen und Silberweidenauwald praktisch verschwunden. Diese Bereiche sollen an der Donau vor allem durch den Abtrag der Auflandungen („Uferrehnen“) wieder hergestellt werden.

Während alte Biotopbäume und stehendes und liegendes Totholz in vielen weiteren Hartholz-Auwald-Bereichen zugelassen und entwickelt werden können, können die naturnahen Uferbiotope nur unmittelbar entlang der Donau wieder reaktiviert werden. Nur mit der Neueta-blierung von Uferbiotopen und Weichholzauwald-Flächen wird auch das Gesamtmosaik aus Fluss und (Hartholz-)Auwäldern wieder komplett.

Auch durch der natürlichen Hochwasserdynamik fallen regelmäßig Bäume zum Opfer, dafür entsteht an anderer Stelle neuer Lebensraum für die Verjüngung von Auwald und anderen Aue-Lebensräumen („zeitlich-räumliches Lebensraum-Mosaik“). Dies ist der Kern, der Herzschlag und die Grundvoraussetzung der gewaltigen Biodiversität von Auen.

Wie bei jeder anderen Planung muss jedoch auch an der Donau sichergestellt werden, dass die betroffenen, speziell geschützten Arten nicht geschädigt werden. Dies muss durch eine entsprechende ökologische Bauleitung sichergestellt werden.

Frage: Die Maßnahme wird extrem teuer (für das WWA), verbraucht enorme Energiemengen und produziert CO₂, für die Gestaltung eines Biotops, das „weniger hochwertig“ als das Bestehende ist.

Antwort: Die Maßnahme in Ingolstadt ist nicht die einzige dieser Art; an vielen Abschnitten an größeren Flüssen wie der Donau werden vergleichbare Maßnahmen durchgeführt.

Es wäre sicherlich schöner und besser, wenn die angestrebten wertvollen Ufer- und Flusslebensräume nach wie vor auf natürlichem Wege entstehen würden. Dies ist jedoch aufgrund der zahlreichen Eingriffe in die Flussläufe vielfach nur mehr rudimentär der Fall.

Stau, Flussregulierung und Uferfixierung sowie Eintrag von Schlamm aus dem Einzugsgebiet haben das natürliche Werden und Vergehen von Uferzonen und Weichholzauwaldbereichen unterbunden und geschädigt.

Der gewaltige Mangel an natürlichen, sich dynamisch verändernden Fluss-Biotopen führt u. a. zu langen Roten Listen für strömungsliebende Fischarten (die z. B. unverschlammte Kiesbänke zum Laichen brauchen) und dazu, dass Weichholz-Auwälder in Europa besonders selten und wertvoll und deshalb streng („prioritär“) geschützt sind.

Die EU fordert auch deshalb mit der Wasser-Rahmenrichtlinie geeignete Maßnahmen zur Verbesserung des Zustandes unserer Gewässer. Zu diesen Maßnahmen gehört auch das Vorhaben an der Donau bei Ingolstadt.

Die eigentliche Ursache dafür, dass heute viel Geld und Energie aufgewendet werden muss, um die Donau zu renaturieren, ist, dass vor etlichen Jahrzehnten mit der Staustufe, mit Begradigungen und der Uferfixierung ein schleicher Prozess der Verschlechterung an Fluss und Aue in Gang gesetzt wurde, der lange nicht beachtet und nun mit viel Aufwand korrigiert und umgekehrt werden muss.

Lebendige, dynamische Auezonen sind nur unmittelbar am Fluss möglich. Die in der Fläche betroffenen, zusammenbrechenden Baumbestände besitzen unzweifelhaft einen hohen Wert z. B. für Spechte, Fledermäuse und andere Höhlenbrüter; sie können jedoch im Gegensatz zu den Uferbiotopen und den Weichholzauwäldern auch anderen Stellen innerhalb der Auwälder im Stadtgebiet und in der Region etabliert werden.

Frage: Gibt es, neben der Wiederherstellung eines Mangelbiotops, weitere naturschutzfachliche Gründe für die Maßnahme?

Antwort: Die Maßnahme ist auch in einem größeren Zusammenhang zu sehen: das Gebiet der Stadt Ingolstadt bildet momentan in Bezug auf Kiesbänke, Uferbiotope und Weichholzaue eine Lücke zwischen wertvollen Aue-Schutzgebieten (europäischen Flora-Fauna-Habitatschutzgebiete) oberhalb und unterhalb des Stadtgebietes.

Für den Fortbestand und die Entwicklung der auetypischen Tier- und Pflanzenarten ist es wichtig, dass über das Stadtgebiet „Trittsteine“ mit jeweils ähnlichen Lebensräumen etabliert werden, über die sich diese Arten ausbreiten und wandern können.



BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

Frage: Durch die umfallenden Bäume wird das Areal so verbarrikiert sein, dass es nicht mehr zu Verbiss durch Rehe etc. kommen kann, es wird sich eine ungestörte Flora und Fauna entwickeln, wenn die Maßnahme unterlassen würde, diese Chance wird vertan.

Antwort: Für das Vorkommen oder Nicht-Vorkommen von besonderen Arten gibt es verschiedene Gründe: die Störungsintensität, besondere Lebensräume (Biotope) und besondere Habitats oder Habitatskomponenten (z. B. Höhlenbäume, Ufersteilwände, Kiesbänke).

Während sich „eine ungestörte Flora und Fauna“ mit Totholz in einem zusammenbrechenden Wald prinzipiell an vielen weiteren Stellen etablieren lässt, ist eine lebendige Aue nur unmittelbar am Fluss möglich.

Die Planung am Treidelweg sieht allerdings auch vor, eine umströmte Donauinsel zu realisieren, die sich ebenfalls ungestört entwickeln kann und soll.

Frage: Wenn die Flächen freigeräumt und abgetragen sind und der neue Treidelweg weiter nach hinten verlegt wird, werden wegen der Verkehrssicherungspflicht weitere Abholzungen im direkt nördlich davon angrenzenden Bestand bis 25 - 30m stattfinden.

Antwort: Die Pflicht zur Verkehrssicherung gilt für den alten Weg genauso wie für einen nach Norden verlegten Weg. Welche Bäume in welchem Abstand zum Weg dafür ggf. gefällt oder verkehrssicher geschnitten werden müssen, muss vor Ort entschieden werden.

Frage: Die Bürger werden in die neue Maßnahme hineinrumpeln, Grillfeuer mit dem Totholz anzünden und die vorgesehene Sukzession stören/zerstören.

Antwort: Dass „Grillfeuer mit dem Totholz“ angezündet werden, ist grundsätzlich sowohl im Rahmen der Renaturierung an bestimmten Stellen möglich, wie auch dann, wenn man den Bereich unverändert lässt.

Im Fall der Renaturierung ist allerdings die Schaffung einer Donau-Insel geplant, die deutlich schwerer zu erreichen ist, und auf der sich daher die Natur ungestört entwickeln kann.

Teil des Gesamtkonzeptes ist es außerdem, stadtnah weitere Flächen anzubieten, die von Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden können, um so den Störungsdruck auf die Renaturierungsbereiche oberhalb möglichst zu reduzieren.

Die Renaturierungsfläche zwischen Staustufe und Ludlmündung soll der erste Beginn sein – auch um überhaupt wieder zeigen zu können, wie ein naturnahes, lebendiges, dynamisches und vielfältiges Flussufer aussieht. Der Bereich der Donauinsel am Treidelweg soll jedoch nicht der letzte Renaturierungsbereich an der Donau in Ingolstadt bleiben!